Breslauer Beobachter.

№ 42. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonnabend, den 15. März.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Eilfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Seeräuberschiff.

(Fortsetzung.)

Vereinte Kräfte und eine glückliche Wendung der Luftströmung retteten es vor dem Untergange und als das Gewitter nachließ, befand es sich außer dem Bereich der Klippen.

Stürmisch umarmte der Piratenkapitän den Knaben. „Nur um Deinetwillen, sprach er, hatte ich Furcht, nur für Dich zagte ich. Mein Auge war mehr auf Dich als auf das Meer gerichtet, und ich freue mich, Du hast mich beschämt. Furchtlos standest Du im Sturm und Gewitter! Du wirst ein wackerer Seemann werden."

In diesem Augenblicke meldete der auf dem Mastkorbe wachthabende Matrose, daß ein kleines Fahrzeug nahe, welches durch ein weißes Tuch Zeichen gebe. „Es soll, sucht es Schutz, solchen finden," sprach der Kapitän. „Uns wurde Rettung, sie soll den Hülflosen werden; aber Vorsicht ist nöthig."

Er befahl eine Kanone auf das nahende Boot zu richten, und diejenigen, welche er im Schiffe aufnehmen werde, wohl zu beobachten.

Das kleine Fahrzeug kam schnell heran, gelenkt durch geschickte Hand. Es fuhr bis an das Piratenschiff, welches anhielt und die Fallbrücken fallen ließ. Nur drei Mann waren in selbigem; sie waren unbewaffnet und nahten dem Kapitän mit Ehrfurcht und ohne Kriecherei.

Schon bleichte das Alter ihr Haar, und in dem Antlitz lag tiefer Schmerz und die Würde, die das mit männlichem Muth getragene Unglück giebt.

„Kapitän," sprachen sie, „wir kennen Euch und wissen es, zu wem wir kommen. Unser Vertrauen ehre das Eure."

„Seid willkommen," sprach der Kapitän; „kommt in die Kajüte, dort laßt uns einen Becher leeren, dort eßt von meinem Brot, dort trinkt von meinem Wein. Ich sehe, Ihr seid Irländer."

„Wir sind es," antwortete der älteste der neuen Gäste. — „Haß und Verfolgung — — —"

„Ich errathe was Euch zu mir führt. Ihr seid Unglückliche und jeder Unglückliche ist mein Freund, denn auch ich kenne des Lebens Prüfungen. Traut dem Freunde und folgt mir. Du, Arthur,' sprach er sich zu dem Knaben wendend, „warst ein tüchtiger Matrose. Heut sollst Du mein Mundschenk sein!"

Mit diesen Worten gingen sie in die Kajüte. —

Vom Meere wenden wir unsere Blicke zu den Ufern der Seine, zu Frankreichs stolzer Hauptstadt Paris. Dort finden wir alte Bekannte wieder. —

Paris hat den größten Ruf, den größten Zeitungsnamen; stolz nennt es sich eine Weltstadt. Größe, Ausdehnung, Bevölkerung, Verkehr, Opulenz und Majestät der Anlagen seiner Paläste, Quais, Hallen und Bazars geben ihr diesen Namen mit Recht. Vor allem aber ist es das rege Leben seiner Bevölkerung, die diese Stadt zum Tempel alles Schönen und Großen, zum Pantheon des Ruhmes, aber auch zum Kloak, zum Pfuhl aller Todsünden macht.

In dieser Stadt, welche, wie das Reich, dessen Herz und Haupt sie ist, sich gleich einer Riesenschlange mehr als einmal häutete und eine andere Gestalt annahm, ohne das Herz erkalten zu lassen, war von jeher die Schule für die große Welt. Lebensklugheit und Lebensgenuß kann man hier lernen, und Umgang mit Menschen giebt hier jene Gewandtheit, wodurch der Große und Kleine, der Reiche wie der Arme Herzen fesseln und in Fesseln erhalten kann, und jede Kunst lernt, die Dornen des Lebens abzustumpfen und die Bitterkeit trüber Stunden durch das, was man savoir vivre oder Weltton nennt, zu versüßen und sich überall angenehm zu machen.

Deshalb war und ist Paris die Schule der großen Welt, der haute volée des Adels der Geburt, der Kenntnisse und des Reichthums, und alle Nationen finden sich dort in den Söhnen ihrer edelsten Geschlechter wie auf einer Hochschule höherer Lebensbildung vereint.

Hier finden wir nun unsern Doctor Helfer als Mentor seines Zöglings, des jungen russischen Fürsten.

Schon sind die Audienzen, Vorstellungen bei Hofe, Staatsvisiten vorüber und Alles soll ja genossen werden. Sie sind in den Hallen des Palaisroyal. Wissenschaft und Kunst reichen sich hier die Schwesterhand, was groß und schön auf Erden, das ist hier zu sehen, und Lucull-Apicias, die Verschwender und Feinschmecker der alten Welt müßten sich schämen, wenn sie hier erkennten, wie weit sie zurück waren.

Was waren ihre Festschmäuse von Pfau- und Nachtigallszungen, von Muränen und den köstlichen Fischen des sizilischen Meeres gegen den Geschmack der Küche unserer Zeit, dem fünf Erdtheile ihre Opfer bringen, und wo die tiefen Blicke in die Natur auch der Küche ihre Weihen gaben.

Aus einer jener Restaurationen, die einem Feenpalaste gleichen und wo der Fasan, das Gewürznest des indischen Vogels, die Schnepfe von Schottland und die köstlichsten Fische des Meeres und der Ströme, wo köstliches Räucherfleisch Amerikas mit Ragouts, Frikassées, Entrements- und Eierspeisen, Gélées und Crêmes wechselten, und Torten, Südfrüchte und Confituren in Cap- und Cyprier- in Rhein- und Portwein und dem Stolze Frankreichs, im Purpursafte der Reben von Burgund und Bordeaux herunter geschwemmt wurden — traten an einem schönen Abende der Fürst Paul und sein Mentor Doctor Helfer.

Ihnen folgten einige junge Franzosen, Lebemänner aus den hohen Ständen „Kommen Sie," riefen sie dem jungen Fürst zu. „Nach den Freuden der Tafel erwartet uns der Kampf am grünen Tisch, Fortuna sei unsre Göttin. Vor Allem mundet dort der köstliche Champagner und wo Fortuna und Plutus ihre Tempel bauten, da stehn auch Cytherens Kapellen, des Mädchens Kuß ist doppelt süß, stehen wir in Fortunas Gunst und begeistert uns Bachus im Freudenbecher seines Schaumweins."

Ehe der junge Fürst antworten oder Helfer warnend rathen konnte, rauschten die Flügelthüren eines Salons auf und sie traten ein.

Auf langen grünen Tischen lagen Barren Goldes, und Spielkarten. Hier umgaben, als gelte es den Richterspruch über Tod und Leben, ernste Männer diese Tafel gleich den Geschwornen eines Blutgerichts.

Aller Blicke schauten auf Gold und Karten, man mischte, legte, zog ab und wie von einer unsichtbaren Kraft gezogen, wanderte das Gold von Einem zum Andern. Hier rief er die Glut der Freude, dort die Todtenblässe des Schmerzes ins Antlitz, hier hob Ueberraschung die Brust, dort hemmte Schreck und Aerger des Pulses Schläge, oder — doch, jeder male sich das Bild selbst aus. Nicht in Paris allein, es ist überall zu sehn, wo Hazardspiele geduldet sind.

Auch der junge Fürst spielte und spielte glücklich und seinem Mentor ward das höhere Glück, daß er ihm im rechten Augenblicke sein „Bis hieher!" entgegen rufen konnte.

Man ging zum Büffet. Herrlich mundete hier der Champagner von Epernay. Es ist doch ein ganz andrer als der, den die deutsche Rebe giebt, so leicht, so süß und doch so begeisternd ohne zu berauschen.

Der junge Russe fühlte sich glücklich aber sein Herz war noch zu rein, um von dem Kelchglase auf jene Mädchen zu blicken, denen bei Schönheit und Jugend, Talent und Kenntnissen, Lebenserfahrung und Lebensklugheit nichts fehlte, als des Herzens Reinheit und die eben deshalb übertünchten Gräbern gleichen.

Der Champagnerrausch verflog und man fing an sich zu langweilen.

„Was fangen wir nun an?" sprach ein junger Gamain — — der Marquis Dunois ein amusantes Haus, „diese Mädchen bleiben uns gewiß, und das Romantische an ihnen, ist längst abgestreift. Jetzt habe ichs!! Das Pikante behagt dem verwöhnten Gaumen, das Ungewohnte giebt Freude, das Ueberraschende Genuß! — Wir machen es, wie es zur Zeit des 15. Ludwigs, zur goldnen Zeit des Adels und seiner Herrschaft über das Volk Sitte war, und steigen einmal herab zu der Hefe des Volks, zu der Canaille, die am Tage mit selbstgemachten Wunden ächzend und bettelnd umher schleicht und des Abends ihre Orgien feiert."

Laßt uns Paris in seiner Hefe kennen lernen. Mein Valet war Polizeidiener und Polizeispion. Er kennt die Geheimnisse von Paris und manche Liance, welche gar hohe Herrn mit Dirnen schlossen, die im Spinnhaus ihre hohe Schule machten. Unter seiner Leitung gehen wir sicher!! Allons!!

Allgemeiner Beifall wurde diesem Rath, und ehe Helfer warnend einschreiten konnte, hatte der junge Fürst sein Wort gegeben. Widerstand hätte hier nur gereizt. Und sollte nicht Fürst Paul Alexiewitzsch die Welt kennen lernen wie sie ist? Er kannte übrigens des jungen Fürsten Festigkeit und edles Herz und folgte um zu leiten, wenn Ueberraschung und Leidenschaft auf Abwege führten.

„Vor allen," sprach der junge Marquis, „müssen wir uns eine Führerin wählen; denn auch die Pennen der Volkshefe haben sich auf großen Fuß gestellt und in ihre Geheimnisse dringt nur der Geweihte."

„George!" rief er dem Valet zu, „Du wirst uns eine verschaffen."

„Sie ist in der Nähe," sprach der pfiffige Bediente. „Die Trödlerin in dem Hausflur ist eine Geweihte. Wir bedürfen ihrer Hülfe schon deshalb, weil wir uns umkleiden müssen. Ein feines Hemd, ein gutes Kleid oder gar Glacee-Handschuh würden uns nur eine tüchtige Tracht Prügel, ja vielleicht Messerstiche zuziehen."

„Der englische Arme demüthigt sich noch vor dem Reichen, der Franzos haßt ihn, weil er es ist und ein gebotenes Almosen ist ihm Schimpf. Folgen Sie Messieurs, niemand giebt auf uns Acht und halten Sie Takt. Mit den Wölfen muß man heulen!"

Sie folgten.

In einer sogenannten Trödelbude, welche namentlich für die wandelnden Dirnen der Dämmerung Anzüge zum Verleihen ausgestellt hatte und wo Diebe sich ihre Verkleidungen erborgen können, stand Madame Henriette Rivière-lasse.

Sie verlieh Kleider und gab Nachtquartier auf Tag und Stunden.

Auf ein Wort des Bedienten welches ganz in dem Gargon der Diebessprache zu ihr gesprochen wurde, verneigte sie sich mit dem Anstand einer Dame von Welt gegen die Herren und öffnete ihre Boutique, worin man Kleider aller Art finden konnte.

Man wählte sich solche, welche, ohne unsauber zu sein, dennoch auf den Stand schließen ließen, welche man mit dem Worte „reducirte Suitiers" benennt.

Es war an diesen Kleidern alles pfiffig, modern, reinlich aber fadenscheinig.

Nur Doktor Helfer konnte sich zu einem solchen Anzug nicht verstehen und wählte die Livree eines Bedienten.

In einer Nische, die hinter der Boutique stand und sehr oft zum Rendezvous der Schönen der Dämmerung diente, ward umgekleidet. Ihre eigenen Kleider übergaben sie dem Bedienten des Fürsten, der sie nach Hause trug.

Als sie heraustraten, hatte sich auch die Trödlerin schnell umgewandelt. Sie stand als eine Dame vor ihnen.

Ueber die falschen Locken erhob sich jetzt ein Federhut à l' Angoulême. — Ein seidenes Kleid aus der Garderobe einer Marquise umschloß die Wohlbeleibte und ein verblichener in's schmutzgelbe fallender Schleier deckte zur Hälfte das Angesicht.

Sie trug Handschuh wie eine Dame von Stande und Shawl und Schuhe waren wohl einst auf Parquets gewesen. Dabei war ihr Gesicht hoch mit Roth aufgetragen und eine Reihe immer noch schöner Zähne, so wie die schwarzen verliebten Augen gaben ihr jenes Ansehen, welches man bei denen bemerkt, welche des Lebens Blüthenzeit als Hetären verlebten, ohne unklug in ihren Körper hinein zu stürmen.

„Ich bin zu Ihrem Befehl, Messieurs!" sprach sie, „wollen Sie nicht noch einen Augenblick bei mir eintreten und erlauben daß ich Einiges an Ihrem Anzuge ordne oder vielmehr in Unordnung bringe? In dem Keller, wohin ich Sie führe, liebt man das Philisterhafte nicht; dort giebt es nur Genies. Der, dessen Herz und Geist höher aufstrebt, achtet das Gemeine nicht!"

Ohne lange abzuwarten, hatte sie bald die Kleidung eines Jeden nach ihrem Geschmack umgewandelt, daß einer über den andern lächeln mußte.

Nur der Bediente blieb in seinem steifen Anzug.

Der Russe warf einige Louisd'ors als Pfandgeld auf den Tisch. Sie nahm es mit dem Anstand einer Dame von Welt und in diesem Augenblicke kehrte George zurück und meldete, er hätte einen Wagen bestellt, der Raum genug hätte, sie alle an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen.

Jetzt verschließt Madame ihre Bude und führt nicht ohne Anstand die Gesellschaft zu dem Wagen, deren Kutscher ein Geweihter war.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine schöne Stunde.

Es war Sonntag Nachmittag, herrliches Wetter, etwas schlüpfriger Weg, aber es lockte ins Freie; denn die Sonne schien warm und schmolz den Schnee. Man sieht, es ist noch nicht lange her! —

Es zog mich, ich weiß nicht, warum, in's Schweizerhaus. Es ist dort so freundlich, man ist in nobler Gesellschaft, und hört auch eine zwar nur dreistimmig aber gut ausgeführte Musik; und auch diese lieb' ich. —

Ich trete in den Saal, er war, obwohl später kaum als 3 Uhr, bereits ganz gefüllt, kein Platz zum Sitzen mehr, aber zum Stehen, ja, und das war genug; mehr bedarf's nicht für eine Mannsperson, und eine solche bin ich, nebenbei gesagt.

Da ich mich also, wie viele Andere nicht setzen konnte, so hatte ich die schönste Gelegenheit, stehend, nach Art gewisser zweibeiniger Thiere, bald einen bald den andern Fuß, in Ruhestand versetzend, die resp. Gesellschaft um so besser übersehen, und nebenbei ein wenig mustern zu können. O, das ist gar ein absonderliches Vergnügen! — Man hat die köstlichste Augenweide furwahr, und nebenbei auch etwas mehr — etwa gar für's — Herz? Nun, warum nicht, wenn man eins hat! —

In gemüthlicher Ruhe also, und von verschiedenen Standpunkten aus, betrachtete ich so die bunten Reihen, womit die Tische malerisch schön besäumt waren.

Wie allerliebst diese Abwechselung! Daß die Damen zuerst gemustert wurden, versteht sich von selbst, und welche liebenswürbige Damen gab's hier! —

Ja, Breslau, sei stolz auf Deine Frauen, sie sind Dein schönster Schmuck; wie ein reizendes Blumenbeet zu schauen, sind sie, köstlich von Anblick, und der edelsten Art. Daß hiermit Frauen und Jungfrauen zugleich gemeint sind, bedarf wohl keiner Erwähnung! — Ein liebliches Bild war hier gleichsam vor mir ausgebreitet; ich verlor mich im Anschauen und stillen Betrachtungen. Hier ist es ja erlaubt, dachte ich, diese Leben und Anmuth athmende Rosenflur in aller Unschuld und Behaglichkeit in süßen vollen Zügen zu genießen! Welche bezaubernde Abwechselung!

Hier mit zart umschleiert blendend weißem Schwanenhals, eine liebliche Blondine, mit himmlisch schönen sanften Vergißmeinnicht-Augen und zarten Karmin-Wangen, das fein geformte Gesichtchen voll Anmuth, Miene und Blick, der treue Spiegel eines eben so schönen Innern! Dort eine Brünette mit stechendem Blick aus schwarzen Augensternen; hier wieder ein zarter Milch-Teint mit einem paar wunderschön gebräunten sanft schwärmerisch leuchtenden Sonnen unter den fein gewölbten Augenbraunen, das Näschen ächt griechisch! u. s. w.

Durch die lebhafte Unterhaltung, wohl auch mit benachbarten Herren, nur um so pikanter der liebliche Ausdruck im Antlitze Aller! — Welch' ein Genuß! o, es ist unbeschreiblich, oder man müßte kein bischen Herz haben, genug, man müßte keine Mannsperson sein, um u. s. w.!

Wie glücklich! an der Seite eines solchen Engels zu sitzen, dachte ich; ach, und nun erst durch's ganze Leben ihr stets so nahe zu sein, welche Wonne! (Man sieht, ich bin — leider nicht verheirathet!)

Wie viele schöne Herzen schlugen hier, um Menschen (wenn nämlich die Mansleute auch Menschen sind!) zu beglücken, wie viele edle Seelen, um andern den Himmel auf Erden zu schaffen! und gewiß, wie gern bereit hierzu, sind — schöne Seelen, edle Herzen! —

So, ja so empfand, dachte ich, still selig träumend, mich selbst vergessend im Anschaun dieses reizvoll lebenden Gemäldes! —

Hin und wieder sah ich auch manchen wohlgemachten Herrn. Manche Physiognomie (ich meine die Herren) sprach mich an; Andere hatten wenig Anziehendes für mich, wie natürlich! — Es gab hier, wie's — kurz gesagt, — die Garbe giebt, große, kleine, mittle (männliche) Figuren, und Gesichter aller Gattungen, aus denen man dies und das lesen, oder sich das Beste denken konnte! —

Jener rothwangigte Jüngling dort, mag wohl ein angehender Jünger Merkur's, der bleiche langbeantlitzte dagegen, mit der Brille auf der Nase, scheint der Themis, oder dem Aesculap dienstbar zu sein; der dritte, ihm ziemlich ähnliche dort, aber mit dem sauber gestutzten Bärtchen über und unterm Kinn, dürfte wohl mit Apoll und den Musen verwandt, oder mindestens Apelles Freund sein!

So dachte ich! Von einigen Gesichtern, bis an die Augen im Bart steckend, wußte ich mir gar nichts zu machen! ob's die schönen Damen besser verstehen?! —

Daß nebenbei gesagt, gar manche Blicke sich hier angenehm, dagegen auch wohl manche andere, z. B. die Argusblicke der Mannichäer manchen andern Blicken unangenehm störend begegnen mochten, will ich — na, eben nicht bemerkt haben! —

So hätte ich wohl ein gutes Stündchen lang in dieser ergötzlichen kleinen Welt, auf einem kleinen Eiland stehend (dem Ofen und der Ausgangsthür nahe) stumm im Schauen, Bewundern, genug, im seligen Selbstvergessen mich verloren, da plötzlich — traf mich (die lebendige Ofenstütze) ob Zufall oder — ein halber Blick aus jenem himmlisch schönen sanften Vergißmeinnicht-Augenpaar, und — hier — schweigt des Sängers Höflichkeit? — Nein, sie antwortet — durch diese „schöne Stunde!"

(?)

Verschrobene Köpfe.

(Von einem Kopflosen.)

Es giebt resp: Dumm-, Hitz-, Schwach- und mancherlei Köpfe; die allerschlimmsten aber sind die „verschrobenen Köpfe!" —

Wollte man fragen, oder Versuche anstellen, wo sich die meisten, und wo sich die wenigsten sogenannten „verschrobenen Köpfe" — womit allerdings Hans,

der resp. den Mistwagen kutschirt, oder Peter, der Euch die Klafter Holz vorm Hause hackt, natürlich nicht gemeint ist — vorfinden; ich glaube, es wäre eben nicht schwer, diese Aufgabe zu lösen.

Meines Erachtens nach, dürfte man Leute, die am meisten eine schiefe Verstandes- oder Gemüths-Richtung nehmen, mehr unter denen suchen und finden, welche weniger mit der Gesellschaft (ich meine mit gebildeten Leuten aller Stände) in Berührung kommen.

Wie der gesellige Verkehr im allgemeinen wohlthuend auf eine gesunde, nicht einseitige Charakter-Bildung des Menschen hauptsächlich einwirkt; eben so werden wir an Leuten, die sich aus Berufs-Dünkel von andern Menschen abgesondert, gleichsam abgesperrt halten, gar häufig ein schiefes Benehmen, oder gar eine verkehrte Gesinnungs-Richtung zu bemerken Gelegenheit haben.

Ein gesunder Sinn, ein offener Charakter, ein richtiges parteiloses Urtheilsvermögen, kann sich daher nur im praktischen Anschauen der Welt (im bessern Sinne gemeint) finden. Dazu sind wir auch bestimmt, d. h. uns alle gegenseitig möglichst genau kennen zu lernen.

Ich bin z. B. nicht wie jener und nicht wie dieser, und doch kann ich recht gut mit ihnen, und mit noch unzähligen Andern übereinstimmen; obgleich wir Alle untereinander verschieden, fast Keiner dem Andern gleich, sind. Welche Thorheit also, zu verlangen, daß alle Menschen wie ich, Keiner anders sein soll, weil ich glaube, ich bin allein auf rechtem Wege, Jene sind auf Irrwegen! —

Welche Engherzigkeit, wie kleinlich dieser Gedanke! — Und doch findet man diesen sogenannten Egoismus, diesen traurigen und oft heillosen Dünkel unter so vielen, die — sich selbst genug, keines Umganges im Kreise der größeren Gesellschaft zu bedürfen meinen; ja, möglichst für solche sich abschließen, die nicht ihres Standes, oder Berxfs u. s. w. sind! —

Fühlt Ihr's nicht, Ihr engherzigen Kopfhänger, wie armselig, wie unwissend, trotz Eurer sonstigen Gelehrsamkeit, ja wie unglücklich Ihr seid! Mag Euer Stand oder Beruf es vielleicht erheischen, Euch nicht überall einzumischen, aber glaubt nur, daß Ihr bei Eurem hinbrütenden Einsiedler-Leben (?) in Eurer todten Bücher-Welt u. s. w. weder Gott noch den Menschen zu Nutz und Frommen lebt! — Ihr würdet bessere Ansichten vom größeren Theile der menschlichen Gesellschaft haben, trätet Ihr unter sie, sähet mit Euren Augent hörtet mit Euren Ohren, und nähmet dann das Beste zu Herzen. Ihr bleiben deshalb, glaubt nur, fürwahr das was Ihr seid, und würdet so zu einer besser, Meinung über gar Manches kommen, was Ihr schief beurtheilt, ja, worüber Ihr eifert, scheltet, wo nicht verdammt, blos darum, weil — es Euch fremd ist! —

Betrachten wir doch die Welt ganz so, wie sie eigentlich ist; ich meine die menschliche Gesellschaft. Wir gehören ihr Alle an. Alle sind wir ja Glieder einer Kette, oder sollen's sein; sollen also mit und für einander wirken! — Oder ist's nicht so? — Ja gewiß, so will's Gott! oder, so ist's mit andern Worten, den Gesetzen der Natur wohl anpassend; und es stehet nirgends geschrieben, daß sich der und jener zurückziehen, dem Andern seinen helfenden Arm, seine Zusprache, seinen freundlichen Umgang entziehen soll, weil er — Gott weiß warum — etwas Besseres sich bedünket zu sein! —

Wo sich nun gar erst der traurige Irr-Wahn von Glaubens-Unterschied, so lächerlich als verderblich zugleich vorfindet — und leider ist's so! — da ist erst vollends die Thorheit recht strafbar, weil alle gesunde Vernunft dadurch begraben wird. — Ach, was mag unser lieber Herrgott im Himmel wohl dazu sagen, wenn er so auf uns herunter blickt, und die vielen Narren sieht, welche ihren Bruder fliehen, hassen, verfolgen und noch mehr, blos darum, weil — wir's A. B. C. nicht Einer wie der Andere hersagen! — Oder ist's etwa nicht so?! —

Wer sind aber diejenigen, die solch jämmerlich Unding angeben?! — Es sind die sogenannten Kopfhänger, Leute, die am liebsten für sich allein, oder nur immer unter ihres Gleichen sind und sein wollen! Andere Menschen, wären sie auch noch so gut von Herz und Gemüth, werden dennoch von solchen engherzigen jämmerlichen Vielwissern gemieden, verachtet, u. s. w.! — Wahrlich, daran erkennt man — „verschrobene Köpfe!" — Ja, diese sind's, die so viel Unheil in der Welt anrichten! ich' sag es ganz frei, diese Motten ähnlichen Licht und Menschen scheuenden Jünger, diese kopfhängenden Pharisäer, Egoisten, Pedanten, genug, diese — verschrobenen Köpfe, sind es, welche man einen recht häßlichen Hemmschuh für den behaglichen Zustand der menschlichen Gesellschaft nennen kann, eben darum, weil sie die Gesellschaft, weil sie sich selbst nicht kennen, sich überschätzen, leider — sich selbst genug sind, und dabei doch gern — die ganze Welt regieren möchten! —

O, Ihr Thoren, kommt, sehet, hört, lernet und geht in Euch; fühlt's, daß Ihr bisher trotz Eurer trocknen Bücher-Weisheit, weder Euch und der Welt zu Nutz, noch Gott zum Wohlgefallen gethan habt; genug: bekehret Euch, die Ihr gern Andere bekehren möchtet; und schämt Euch ferner zu sein: „verschrobene Köpfe!" —

— m —

Verein zur Aufsicht von Haltekindern.

Die Beaufsichtigung der Pflege jener unglücklichen Geschöpfe müßte man sich angelegen sein lassen, welche, der Elternsorge entbehrend, fremden Leuten gegen Bezahlung zur Auferziehung übergeben werden. Sehr viele Beispiele dürften darthun, daß diesen armen Wesen diejenige nothwendige Sorgfalt und Rücksicht nicht gewidmet wird, welche, wenn auch nicht die stellvertretende Liebe, so doch die Menschenpflicht vorschreibt; in den meisten Fällen sind sie einer schlechten, von Lieblosigkeit und Eigennutz geleiteten Behandlung ausgesetzt und fallen früher oder später der Verwahrlosung zum Opfer. Zwar hat unsere Stadt schon mehrere Institute, deren Vorstände sich für die ihnen zugewiesenen Kinder dieser Aufsicht unterziehen, aber diese Anstalten reichen leider nicht für das Bedürfniß aus; außer denselben befindet sich noch wohl eine größere Zahl armer Geschöpfe, welche, in Folge von Privatverträgen anderweitig untergebracht, der Willkür unbeaufsichtigter Pfleger überlassen, aller Liebe, selbst der der eignen Mutter fern, körperlichem und geistigem Verderben preisgegeben sind. Sich dieser Bedauernswerthen aus christlicher Liebe und Menschenpflicht anzunehmen und über sie zu wachen ist die Aufgabe, der sich der obgenannte Verein zu unterziehen hätte.

In Berlin hat sich eine gleiche Institution schon im Jahre 1840 gebildet und es ist durch die Kabinets-Ordre Sr. Maj. des Königs d. d. Sanssouci, 30. Juni 1840, nach der die Befugniß zur Aufnahme von Haltekindern von einer polizeilichen Erlaubniß abhängig gemacht werden kann, der wesentlichste Haltpunkt gewonnen. — Unter dem Einflusse von Bürgern und Beamten, denen sich die Nothwendigkeit einer solchen Institution auch hier besonders herausgestellt hat, würde, unter zu verhoffender Genehmigung des Königl. Oberpräsidii der Provinz, ein solcher Verein gewiß segensreiche Früchte tragen, dessen Aufgabe wäre:

1) dahin zu wirken, daß nur solchen Personen Haltekinder übergeben werden, welche das leibliche und geistige Wohl der ihnen Anvertrauten gewissenhaft und angemessen zu berücksichtigen geeignet sind und es nicht durch Leichtsinn, Unwillenheit oder Rohheit gefährden;
2) die Erziehung und Behandlung der Haltekinder zu überwachen.

Die Absichten des Vereins, so wie der edle Sinn der Bewohner Breslau's ließen mit Sicherheit erwarten, daß die Theilnahme dafür rege sein und dem Vereine, welcher auf freiwillige Beiträge basirt recht viele Mitglieder zuführen dürfte. Je größer diese Theilnahme, desto gesegneter kann natürlich das Wirken werden und es ist der Zweck dieser Relation, jeden Ehrenmann dazu aufzufordern, der für Menschenwohl ein warmes Herz im Busen trägt.

Trauerklänge unglücklicher Liebe.

(Von E.....)

Einst war mir ein Leben aufgegangen,
Das mir reich bekränzte Tage bot;
Auf der Hoffnung jugendlichen Wangen
Blühte noch das erste Morgenroth.

Auf der Gegenwart umrauschten Wogen
Brannt' ein Morgen schön wie Opfergluth;
Hohe, dunkle Traumgestalten zogen,
Stolz wie Schwäne durch die rothe Fluth.

Könnt' ich Dich doch einmal nur erblicken,
Meines Jugendtraumes Lichtgestalt,
Die vor meinen sehnsuchtsvollen Blicken
Halb in Schimmer, halb in Nebel wallt.

Sie ging unter, meines Lebens Sonne,
Es entfloh ihr letzter Flammenstrahl,
Doch die Träume meiner süßen Wonne
Zogen wieder in das Schattenthal.

Doch, wir werden einst uns wiedersehen,
Jenseits erst in der Verklärung Licht!
Dann wird ew'ger Frieden uns umwehen,
Eine Trennung giebt's dort oben nicht!

A. B.

Chronik.

Eine eingebildete Coquette nahte sich in einer Gesellschaft einem Kavallerieoffizier und sagte ihm geheimnißvoll: „Herr Baron, wenn Sie Fensterparaden machen, so muß dies wenigstens zu einer Zeit geschehen, wo die Eltern nicht zu Hause sind. Sie reiten stets um 3 Uhr an meinem Fenster vorbei, und dies hat mir schon manchen bittern Vorwurf von Vater und Mutter zugezogen. Ich muß Sie bitten, es zu unterlassen." — „Es soll nicht wieder geschehen," erwiederte der Offizier, „aber um dieses Versprechen halten zu können, ersuche ich Sie mir zu sagen: in welcher Straße Sie wohnen!"

(Did.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 9. März; d. Kutscher W. Schertz T. — d Schuhmachermeister J. Massur S.

U. L. Frauen. Den 9. März: d. Tischlerges. F. Eichler S. — 1 unehl. S.

St. Adalbert. Den 9. März: d. Schneider J. Schwaniger S. — d. Haushälter F. Kranz S. — d. Schneiderges. G. Salande S. — 3 unehl. S. — 2 unehl. T.

St. Matthias. Den 8. März: d. Bäudler G. Balling S. — Den 9.: d. Tagarb. F. Wenke S. — d. Kupferschmiedges. G. Jagode T. — d. Haushälter B. Pauldrach T. — d. Uhrmacher A. Riener S. — d. Tagarb. F. Ulbrich T.

St. Mauritius. Den 9. März: d. Stückgießerges. S. Nitschke T. — d. Arbeiter G. Weigelt S.

St. Michael. Den 6. März: d, Zimmer- und Maurermeister F. Roth S.

Kreuzkirche. Den 10. März: d. Tagarb. J. Jeratsch T.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 15. Februar, zum Benefiz für den Regisseur Herrn Prawit, zum ersten Male: **„Johanna d'Arc."** oder **„Die Jungfrau von Orleans."** Romantische Oper in 4 Aufzügen von O. Prechtler. (Nach Schillers Tragödie.) Musik von P. Hoven.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe

à 9 Pf. und 1 Sgr., und geräucherte Aale zu verschiedenen Preisen offerirt

A. Reiff, Altbüßerstraße Nr. 50.

Zu vermiethen

und zu Ostern zu beziehen ist eine kleine Wohnung, **Bischoffstraße Nr. 2,** drei Treppen hoch.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich eine ganz reichhaltige Auswahl der neuesten Kleiderstoffe, in Batisten, franz. Cattune, Camelots Schally's nebst Mousselin de lain-Roben, Umschlagetücher in Wolle, Cachemir, und Seide. Besonders **schwarze Mailänder-Taffete in allen Breiten,** (à 15 Sgr. ab.)

Für Herren

eine besonders große Auswahl der neuesten Westenstoffe, Shawls und Tücher, so wie große, echt ostindisch seidene Taschentücher à 25 Sgr. ab.

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2. Ecke der Schuhbrücke, (neben Herrn v. Bardzky).

Kisten-Heeringe,

8 Stück 1 Sgr., und marinirte Heeringe, à 6 Pf. sind zu haben bei

A. Reiff, Altbüßerstraße Nr. 50.

Conzert.

Sonntag den 16. d. M. wird auf vieles Verlangen die große Schlachtmusik von 50 Mann nochmals aufgeführt, wozu ergebenst einladet

C. Selle.

Mentzel's Wintergarten.

Sonntag den 16. März:

Großes Conzert.

Von 6 Uhr ab:

Militair-Musik.

Conzert-Anzeige.

Sonntag den 16. März **im Saale zum deutschen Kaiser.** Anfang 4 Uhr.

Schneider.

Altes Theater.

Heute, Sonnabend den 15. d. M. große außerordentliche Vorstellung, worin auf allgemeines Verlangen die gymnastischen Künstler, Herren **Maurice, Whittoyne** und **Pediani** noch einmal und zwar **unwiderruflich** zum letzten Male mitzuwirken die Ehre haben werden.

Morgen, Sonntag den 16. d. M. große akrobatisch-mimische Balletvorstellung. Zum Beschluß eine komische Pantomime.

Montag den 17. d. M. **letzte** große akrobatisch-mimische Ballet-Vorstellung vor Ostern.

Carl Price.

Die mit allgemeinem Beifall aufgenommenen, berühmten

Automaten-Vorstellungen

finden täglich Abends 7 Uhr im Saale zum blauen Hirsch statt.

Zum Wurst-Abendbrot und Conzert

ladet zum 16. März ergebenst ein

Kalewe, Tauenzienstraße Nr. 22.

C. W. Schnepel, Kupferschmiedestraße 41,

Ecke der Schmiedebrücke, in der Stadt Warschau, empfiehlt: **Wachs-, Altar- und Tafel-Kerzen, Stearin-Lichte** à Pf. 9 u. $9\frac{1}{2}$ Sgr. **Künstliche Wachs-Lichte** à $10\frac{1}{2}$ Sgr. **Apollo-Kerzen** à 11 und $11\frac{1}{2}$ Sgr. **Pracht-Kerzen** $12\frac{1}{2}$ Sgr. und allerlei **Parfümerien** und Seifen, so wie **Wasch-Seifen.**

Eine Auswahl feiner englischer Stahlwaaren, worunter die in neuerer Zeit rühmlichst bekannt gewordenen Rasir- und Federmesser von Colleys und Nagg in London, von dem ausgezeichnetsten orientalischen Wootz-Stahl gearbeitet, das Schwierigste, welches bis jetzt in diesem Genre ausgeführt wurde, und die Vortheile gegen alle gewähren, daß sich Selbe zu jedem Bart eignen und das häufige Schleifen und Abziehen gänzlich vermieden wird.

Besitzer von den in neuerer Zeit vom Industrie-Verein rühmlichst erwähnten chemisch-elastischen Streichriemen von J. P. Goldschmidt bedürfen nie eines Steines zum Schärfen obiger Rasirmesser.

Die Preise sind pro Stück von $1\frac{1}{2}$ — 3 Rthlr.

Auswärtige werden gegen Franko-Briefe prompt bedient.

Lager im blauen Hirsch Nr. 7.

Neue Strohhut-Wasch-Anstalt.

Strohhüte jeder Art werden nach der neuesten Methode auf's Sauberste und Billigste **gewaschen, gebleicht, appretirt, modernisirt** und **prompt** abgeliefert.

Die neue Strohhut-Fabrik von

M. Unger,
Riemerzeile Nr. 22, erste Etage.

Die Leinwand und Tischzeughandlung von

Schobel & Comp.,

Schmiedebrücke Nr. 56,

empfiehlt einem geehrten Publikum ihr auf das beste assortirtes Lager aller Gattungen weißer Leinwand, in gebleichter und ungebleichter Creas, alle Sorten Drillichs, Indelt, Züchen, weiße und rohe Handtücher, Kaffee-Servietten, Tischzeuge in Damast und Schachwitz, die schönsten neuesten Muster in Schürzen wie eine Auswahl der allerneuesten Kleiderstoffe in Poil de Chevre, welche den seidenen Mustern nichts nachgeben, in schöner Farbenstellung; gleichzeitig empfehlen wir unsere fertige Leib- und Bettwäsche, und übernehmen wir jede Art Bestellung solche zu Ausstattungen fertigen zu lassen, und verpflichten uns bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu stellen.

Au vrai cachemir français

im Gasthof zum blauen Hirsch Nr. 7.

Eine der ersten Fabriken in **Lyon** und **Paris** hat ein bedeutendes Lager von

langen Shawls und Umschlagetüchern,

für den Zeitraum von 8 Tagen, hierselbst eröffnet, um dieselben in der möglichst kürzesten Frist zu

einem außergewöhnlich niedrigen Preise

verkaufen zu lassen. Die geehrten Käufer werden über die äußerste Billigkeit, die Schönheit und den Reichthum dieser Châles erstaunen.

Nachstehendes ist eine Uebersicht der Preise:

Châles broché, wollene, erster Größe	5	Rthlr.
NB. Gewöhnlicher Werth das Doppelte.		
Châles Indux, wollene blaue, rothe, grüne, weiße, schwarze, Mode-Renaissance-, orange und andere Farben	16—18	=
Châles Terneaux, die modernsten	26	=
Cachemir-Châles, desgleichen	40	=
Châles longs, die prachtvollsten und modernsten	26	=
Châles longs, nach Art der Cachemirs, die modernsten	40	=
NB. Der gewöhnliche Preis dieser Shawls ist 3—400 Frs.		
Châles longs, türkische feine Wolle.	100, 150 und 200	=
welche in Paris selbst 1000 Frs. gelten.		

Zum großen Ausschieben

von **Boukskings** und **Tuchen,** als auch von **Westenflecken** ladet auf **Sonnabend** den **15. März** ergebenst ein

Eichner, Stockgasse Nr. 20.

Mäntlergasse Nr. 16, bei M. Rochefort & Comp.

werden Papierschnitzel, Lumpen, Tuchflecke, Knochen, weißes und grünes Bruchglas, leere Flaschen, Abfall von altem und neuen Leder, Zinn, Kupfer, Messing, Blei, Zink, Guß-, Schmelz- und Schmiedeeisen in kleinen und großen Quantitäten gekauft, und die besten Preise dafür bezahlt.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.